

Vorwort

Es ist für eine Zeitschrift ein ausgesprochener Glücksfall, wenn Übergaben und Veränderungen reibungslos, ja fast geräuschlos verlaufen und wenn es eine längere Überschneidungsphase gibt, die dafür sorgt, dass Veränderungen koordiniert erfolgen können. Ohne die große Umsicht von Prof. Winfried Haunerland, der bis zum Ende des Jahres 2021 die Schriftleitung der *Münchener Theologischen Zeitschrift* innehatte, ja ohne die Möglichkeit, bei ihm gewissermaßen in die Lehre zu gehen, hätte dieses erste Heft der MThZ im Jahr 2022 nicht in einer routinierten Weise entstehen können. Vieles, was Winfried Haunerland zusammen mit der Redaktion ausgebaut und angestoßen hat, wird auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden: Die MThZ wird sich weiterhin fächerübergreifend und interdisziplinär aufstellen; sie wird sich um einen internationalen Blick bemühen und nach wie vor darum kümmern, ihr Münchner Gepräge nicht zu verlieren. Zu Letzterem gehört auch eine wichtige Arbeit, für die ich allen Kolleginnen und Kollegen unserer Fakultät herzlich danke: die Aufgabe, für die Zeitschrift die so wichtigen Gutachten zu übernehmen, die einerseits dafür sorgt, die Diskursfähigkeit einer Zeitschrift gerade im spezifischen fachlichen Kontext zu erhalten, die aber andererseits – und diese positive Erfahrung durfte ich im letzten Jahr schon machen – von den Autorinnen und Autoren der Beiträge durchweg als Form des kollegialen Feedbacks wertschätzend aufgenommen wurde.

Dass eine theologische Fakultät eine eigene Zeitschrift pflegt und erhält, ist in den gegenwärtigen wissenschaftlichen und publikatorischen Kontexten eine Herausforderung, weil die Diversität der Erwartungen zunimmt, während die Verlässlichkeit traditioneller Veröffentlichungsformate abnimmt. Trotzdem will sich die *Münchener Theologische Zeitschrift* weiterhin als ein Ort positionieren, der sich jenseits des kirchenpolitischen Farbenspiels für ein breites Spektrum an Positionen öffnet und damit dem theologischen Diskurs Raum gibt.

Meinem Kollegen Winfried Haunerland gilt mein herzlicher Dank für seine große Sorgfalt und Umsicht, mit der er in sechs Jahren die Redaktion geleitet hat; ebenso möchte ich Herrn Dipl.-Theol. Martin Fischer danken, der die Redaktionsarbeit mit außerordentlichem Geschick und enormer Professionalität erledigt hat. Es ist für die Zeitschrift ein Glücksfall, dass wir Frau Dipl.-Theol. Veronika Wegener gewinnen konnten, die über ähnliche, unbestechliche Redaktions- und Lektoratskompetenzen verfügt, sodass auch auf dieser Ebene eine Reibungslosigkeit gewährleistet ist.

Das vorliegende Heft ist nicht auf ein einziges Thema konzentriert, sondern ist als klassisches offenes Heft konzipiert; aber aus den Beiträgen kristallisieren sich drei gegenwartsrelevante Akzente heraus: die Frage nach dem Selbstverständnis des Christseins, die Erfahrung der Tiefe unserer Gottesbeziehung und die Erfahrung der Tiefe unserer Weltbeziehung.

Martin Ebners Beitrag zur Priester- und Kulttheologie des Neuen Testaments führt nicht nur tief in das Wurzelgeflecht christlicher Soteriologie hinein, sondern darf auch als ein kritisch-konstruktiver Beitrag im gegenwärtigen kirchlichen Debattenkontext gelesen werden, bei dem die Frage der Sakralisierung und Sacerdotalisierung des Amtes in der Kirche neue Aufmerksamkeit erfahren hat.

Die Aufsätze von Thomas Fornet-Ponse und Fabian Brand setzen sich aus unterschiedlicher Perspektive mit der Globalität der Kirche auseinander: in einem Fall geht es um das Verhältnis von Kirche und Welt in der Spur des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Reflexion auf die Rückwirkungen dieser Einsichtungen für die Gestalt von Theologie und Fundamentaltheologie in Sonderheit. Im anderen Fall geht es um eine sensible Rekonstruktion des Missionsauftrags der Kirche unter dem Blickwinkel des Vorgangs des einschneidend-prekären Begegnungsgeschehens.

Lukas Metz geht der kritischen Würdigung der Scholastik – dargelegt am Verhältnis von Analogie und Univozität in der Rede von Gott – durch Hans Blumenberg († 1996) nach und stellt den daraus sich ergebenden grundsätzlichen onto-theologischen Anfragen Peter Knauers Verständnis des Gott-Welt-Bezugs als eines die angedeuteten Schwierigkeiten bearbeitenden Paradigmas entgegen.

Martin Repohl wiederum geht auf der Basis von Simone Weils († 1943) Fabriktagbüchern den Grundfragen der Phänomenologie materieller Gegenstände und der Grundlegung einer Sozialphänomenologie nach. Er kann darlegen, dass das geflügelte Wort von der ‚Resonanz‘ schon bei Weil starke Anhaltspunkte finden kann.

Eine Besonderheit stellt der letzte Beitrag dar: Die verfassende Person hatte darum gebeten, den Text unter einem Pseudonym publizieren zu dürfen; das ist eigentlich eine Vorgehensweise, die wir in unserer Zeitschrift vermeiden möchten, weil zur akademischen Theologie die sichtbare Auseinandersetzung gehört. Allerdings greift der letzte Beitrag ein Thema auf, das sowohl gesamtgesellschaftlich als auch theologisch und kirchlich in einer Weise strittig ist, dass Autorinnen und Autoren mit Nachstellungen und Nachrede aller Art rechnen müssen: die Impfpflicht. Das Thema ist im Moment zu wichtig und zu aktuell, um es außer Acht zu lassen. Das gesellschaftliche Klima ist aber teilweise so überreizt, dass der Schutz der Person durch ein Pseudonym hier eine in diesem Kontext wichtige Ausnahme darstellt. Der letzte Beitrag zeigt überdies auch ein Format an, das in der MThZ gepflegt wurde und neu gepflegt werden darf: den reflektierten, argumentierenden und meinungsstarken Essay.

München, Mariä Lichtmess 2022

Prof. Dr. Thomas Schärtl-Trendel
MThZ-Schriftleitung